



Gelbschnabeltaucher am Alt.  
Foto: Jozsef SZABÓ

## Gefiederte Überraschung Gelbschnabeltaucher auf dem Alt

Im Zuge der alljährlichen Winterzählung der Wasservögel im Alltal machte der Vogelkundler József Szabó, Gründungsmitglied der Ornithologischen Gesellschaft Rumäniens, am vergangenen Freitag, den 19. Januar, eine überraschende Entdeckung: Auf dem Stausee Ipotești vor der Ortschaft Ulmi, südlich von Slatina, tummelte sich ein Gelbschnabeltaucher, auch Gelbschnabel-Eistaucher (wissenschaftliche Bezeichnung: *Gavia adamsii*) genannt, der gewöhnlich in nördlichen Regionen überwintert.

Die gefiederte Überraschung ist wie gesagt ein Gelbschnabeltaucher oder Gelbschnabel-Eistaucher (*Gavia adamsii*) und gehört der Gattung der Seetaucher (*Gavia*) an. Diese Vogelart brütet bekanntlich in der küstennahen Tundra Russlands und Nordamerikas und überwintert an nördlichen Küsten. Der Gelbschnabeltaucher kann ausnahmsweise auch in Mitteleuropa beobachtet werden, vor allem im Winter an den Küsten der Nord- und der Ostsee. Die wissenschaftliche Bezeichnung stammt von dem englischen Marinearzt und Ornithologen Edward Adams (1824–1856), der vor allem in Alaska Pionierarbeit auf dem Gebiet der Vogelkunde geleistet hat.

Am 19. Januar 2018 haben also József Szabó und seine Kollegen eine Premiere für Rumänien erlebt. Der Gelbschnabeltaucher ist übrigens mit bis zu 90 cm Körperlänge und einer Flügelspannbreite zwischen 135 und 150 cm der größte seiner Gattung.

Dies ist die zweite Premiere für Szabó. Letztes Jahr hatte er ebenfalls auf dem Alt bei Slatina, ebenfalls erstmalig in Rumänien, eine Franklinmöwe (*Leucophaeus pipixcan*) gesichtet. B. U.



Die Franklinmöwe (*Leucophaeus pipixcan*) verdankt ihren Namen dem Forscher Sir John Franklin (1786-1847).



Gruppenbild mit Jurymitgliedern, Sponsoren und Finalisten.

Foto: Marius BUIAN

## Am Anfang war die Nostalgie...

„Miss“ und „Mister“ Teenager in der Transilvania-Halle gekürt

„Wo ist Mihai Eminescu geboren?“ lautete eine der Fragen bei der Probe für Allgemeinwissen am „Ball der Teenager-Millionäre“ (Balul Adoleșcenților Milionari), der am Freitag der Vorwoche in der Transilvania-Halle stattgefunden hat. Angetreten waren die zu „Miss Boboc“ und „Mister Boboc“ bei den sogenannten „Küchen-

bällen“ an ihren Schulen gekürten Neuntklässler aus zehn Lyzeen des Kreises Hermannstadt. Alle zwanzig LyzeanerInnen waren adrett gekleidet und gaben sich leger aber auf die eingangs erwähnte Frage konnten weder sie noch ihre Kolleginnen und Kollegen im Publikum antworten. Vielleicht lag es an der Aufregung...

Aufgeregt waren wohl alle zwanzig, denn es galt, nach einer Pause von mehr als zwanzig Jahren eine Tradition wieder aufzunehmen und da musste alles passen. Es war nämlich bis 1996 Tradition, einen Ball für alle Neuntklässler zu veranstalten, an dem es um die Kür von „Miss“ und „Mister“ ging aber auch darum, sich kennen zu lernen, gemeinsam etwas zu unternehmen. Die Idee der Wiederaufnahme hat etwas mit Nostalgie zu tun, denn die Veranstalterin Roxana Dinescu, Geschäftsführerin des Vereins „Pentru Sibiu“ (für Hermannstadt), war selbst als Pädagogin bzw. -Absolventin bis einschließlich 1996 bei diesen Bällen als Sängerin aufgetreten.

Mit Liviu Vârciu hatte sie einen erfahrenen Moderator gewinnen können, dazu Sponsoren und Jurymitglieder vom Kreisrat und aus der freien Wirtschaft.

Auch zahlreiche LyzeanerInnen kamen. Gekürt wurden nicht nur „Miss“ und „Mister“ sondern per online-Abstimmung auch die Lehrerin des Jahres (die Französischlehrerin

Minodora Beza), die aktivste Lehrerin (die Rumänischlehrerin Andra Tischer) sowie die Schülerin des Jahres (Liana Butoi, Păda).

Beatrice UNGAR



Die Hermannstädter Kreisratsvorsitzende Daniela Cîmpean (1. v. r.) und der Direktor der Transilvania-Halle, Adrian Cosmin Bibu (2. v. r.), überreichen „Miss Teenager“ Adriana Răduț (3. v. r.) und „Mister Teenager“ Paul Geleriu (4. v. r.) die Preise. Foto: die Verfasserin

## Gemeinsam singen und spielen

Mediascher Jugendliche bei zehnter Kindersingwoche in Sachsen

Immer in der ersten Woche der Winterferien im Bundesland Freistaat Sachsen, in diesem Jahr vom 12. bis 18. Februar, treffen sich Kinder im Alter von 10 bis 15 Jahren aus Sachsen und Siebenbürgen, um gemeinsam zu singen, zu spielen. Veranstalter der Singwoche ist das Kirchenchorwerk der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, insbesondere Kirchenmusikdirektor Christian Kühne.

In diesem Jahr steht eine Jubiläums-Singwoche an, es ist die zehnte. Aus Siebenbürgen werden zehn Schülerinnen und Schüler der Hermann Oberth-

Schule bzw. des Stephan Ludwig Roth-Lyzeums unter der Leitung von Stadtkantorin und Musiklehrerin Edith Toth dabei sein.



Bristena, Ana und Roxana (v. l. n. r.) bei einer Probe mit Edith Toth am Klavier während der Kindersingwoche 2016. Foto: Privat

Die Zusammenarbeit kam zustande, da Edith Toth in Dresden Studienkollegin mit Christian Kühne und Volker Heinrich gewesen ist, die als Kirchenmusiker gemeinsam mit ihrer Kollegin Erika Haufe diese Singwoche organisieren.

Die arbeitsintensive Kindersingwoche findet im Evangelischen Zentrum Ländlicher Raum in Kohren-Sahlis statt, wo die 50 Kinder gemeinsam mit den erwähnten „Kimulis“, wie sich die Kirchenmusiker spaßeshalber selbst nennen, die musikalische Gestaltung des Abschlussgottesdienstes vorbereiten, der am Sonntag, dem 18. Februar 2018, 10.30 Uhr, in der Kirchgemeinde Limbach-Oberfrohna stattfinden wird.

Nach einer schönen gemeinsamen Woche werden alle gemeinsam bereits am Samstag, dem 17. Februar, mit einem Bus von Kohren-Sahlis in unsere Gastgemeinde fahren, um am Gottesdienstort zu proben. Dort werden die Kinder und ihre Betreuer dann auch die Nacht in kleinen Gruppen in Privatquartieren verbringen.

Beatrice UNGAR

## Im Jahreslauf „a sekt an da kampasstwänkal“

Innerhalb der siebenbürgisch-sächsischen Mundartlandschaft gibt es kleinere Gebiete, die eine spezifische Bezeichnung erhalten haben. Dazu gehört auch der sogenannte „Kampestwinkel“, mundartlich *kampasstwänkal* (männlich, südsiebenbürgisch). Das Wort „Kampest“ wurde schon in einem meiner Zeitungsbeiträgen behandelt, deshalb nur kurz dazu einige Angaben. Das Wort ist hauptsächlich südsiebenbürgisch belegt, mit der Bedeutung 'Kraut' (lateinisch *Brassica oleracea*). Es ist zu unterscheiden 'das ungesäuerte Kraut', das auch als Speiseart und klein geschnitten als Zuspese seine Verwendung findet, sowie das 'ingesäuerte Kraut, das Sauerkraut' mit dem gerne Krautwickel mit einer Fülle von Hackfleisch, Speck und Reis gekocht werden und das auch klein geschnitten als Zuspese dient. Aus etymologischer Sicht ist das Wort eine Kontamination (Verschmelzung zweier bedeutungsverwandter Wörter oder Wortteile) aus mittelhochdeutsch *kumpost* 'Eingesäuertes überhaupt'; 'besonders Sauerkraut' (aus lateinisch *compositum* 'Zusammensetzung') und mittelhochdeutsch *kabez* 'weißer Kopfkohl' (zu lateinisch *caput* 'der Kopf, das Oberste' in Zusammenhang mit Pflanzenteilen unter anderen Bedeutungen). Der „Kampestwinkel“ ist in Südsiebenbürgen ein Gebiet westlich von Großschenk, zu dem die vier Dörfer Braller, Gürteln, Martinsberg und Tarteln gezählt werden. Deshalb heißt es auch mundartlich „*än da kämpasstwänkal gähira fär gaminän*“ ('zu diesem Gebiet gehören vier Gemeinden'; Repts). Dass dieses Gebiet auch als 'Wetterecke' gilt, belegt das Beispiel: „*at schtecht aw iwär däm kämpasstwänkal, at kid an hört wadər*“ (etwa in dem Sinn: 'dunkle Wolken steigen auf über dem Kampestwinkel, es wird ein gewaltiges Unwetter kommen'; Hamruden).

„Kampestwinkel“ heißt außerdem auch ein Gebiet im Nordosten von Petersberg, das ebenfalls als Wetterwinkel gilt: „*dät wadər kit wedər omöl ouss däm kämpasstwänkal*“ ('das Wetter kommt wieder einmal aus dem Kampestwinkel'; Kronstadt und Petersberg). Dazu ist die anschauliche Redensart belegt: „*a sekt an da kämpasstwänkal*“ ('er sieht in den Kampestwinkel', gesagt, wenn jemand schielt; Hermannstadt auch Kronstadt). Andererseits wird von dem nordsiebenbürgischen Sprachforscher, Thomas Frühm, der „Krautwinkel“, mal *krautwänkal* (männlich) angeführt, doch nur in Zusammenhang mit dem Verb 'sehen', auch in der Bedeutung 'schielen', in der Redensart: „*a seit än krautwänkal*“ ('er sieht in den Krautwinkel'; er schielt; nordsiebenbürgisch). Die Bezeichnung „Kampestwinkel“ geht wohl darauf zurück, dass in diesem Gebiet der Boden zum Anbau von Halmfrüchten weniger geeignet ist und deshalb hier häufig Weißkohl angebaut wurde.

Bemerkung: gerader Längsstrich über den Vokalen bedeutet Länge; Vokal ə wird wie ein Murrele gelesen.

Sigrid HALDENWANG